

Die EU am Scheideweg

EUROPAWAHL: Der Wähler zwischen Befürworter und Gegner des europäischen Projekts

Bedrängt von Fragen und Schwierigkeiten, angegriffen von innen und außen, sehen Beobachter die EU am Scheideweg. In der Europawahl am 25. Mai erblicken sie eine Richtungsentscheidung: Kann die europäische Integration weiter vertieft werden, oder wird die EU durch ihre Gegner und Skeptiker entscheidend geschwächt?

TONI NACHBAR

Geht es um national gesinnte Gegnerschaft zur Europäischen Union fällt oft der Name der ungarischen Partei „Jobbik“. Doch die Antisemiten aus der pannonischen Tiefebene, die sich die „Besseren“ nennen, bereiten den EU-Anhängern weniger Sorgen als die großen europaskeptischen Parteien Westeuropas: Laut jüngsten Umfragen darf die britische United Kingdom Independence Party am kommenden Sonntag mit 31,9 Prozent der Stimmen rechnen, in Frankreich werden der rechtspopulistischen Front National 23,5 Prozent prognostiziert, den niederländischen EU-Gegnern von der Partij voor de Vrijheid immerhin 16,5 Prozent. Der Leiter der Freiburger Außenstelle der Landeszentrale für politische Bildung, Michael Wehner, mahnt deshalb, ein „Nichtwahlverhalten“ hier zu Lande könnte jenen in die Karten spielen, die die europäischen Interessen zugunsten



Aussichtsreichste Spitzenkandidaten: Der deutsche Sozialdemokrat Martin Schulz (links) kämpft um eine Mehrheit im Europäischen Parlament der sozialistischen Parteienfamilie gegen den Vertreter der bürgerlichen Konservativen, Jean-Claude Juncker, aus Luxemburg.

FOTO: AFP

nationaler Egoismen opfern wollen: „Am 25. Mai entscheiden die Wähler darüber, welche Parteien sie in Straßburg sitzen haben wollen.“



Allerdings: Obwohl es einen ausgewiesenen extremen Rechtspopulismus à la französische Front National in Deutschland als relevante politische Kraft nicht gibt, muss man während dieser Tage nur den Freiburger Hauptbahnhof in Richtung Osten verlassen, um einen Eindruck von der Europabegeisterung der deutschen Parteien zu gewinnen: Die Linke wirbt für eine kontinentale soziale Miss-

gunst, die den Wohlhabenden an den Kragen will, die AfD warnt vor zu viel Laissez-faire bei der Migration. Sogar die SPD setzt auf aufgeklärten Patriotismus und plakatiert großformatig ihren Spitzenkandidaten Martin Schulz mit der simplen Botschaft, schon dessen Herkunft sei ein Segen für die EU. Lediglich die Piratenpartei verteidigt einen genuin europäischen Gedanken und plädiert für Freizügigkeit zwischen London und Tallinn.

Für den Freiburger Politologen Ulrich Eith ist der Urnengang am 25. Mai eine Richtungsentscheidung zwischen den Anhängern einer Stabilisierung des europäischen Integrationsprozesses und jenen politischen Kräften, die ein Scheitern des europäischen Projektes in Kauf nehmen: „Zudem gibt es bei dieser Wahl die Neuerung, dass die Parteienfamilien im Europäischen

Parlament einen Spitzenkandidaten präsentieren und somit die stärkste Parteienfamilie den nächsten EU-Kommissionspräsident stellt.“

Als eindeutig aussichtsreichste Kandidaten gelten der deutsche Sozialdemokrat Martin Schulz für die Sozialisten (SPE) sowie der Vertreter der bürgerlichen Konservativen, der Luxemburger Jean-Claude Juncker von der EVP. Ihr in Deutschland auf Phoenix ausgestrahltes TV-Duell interessierte allerdings nur wenige Zuschauer: „Der Versuch, die europäische Politik zu personalisieren, hat das Interesse nur geringfügig gesteigert“, sagt Michael Wehner, der zusammen mit Professor Eith dennoch auf eine höhere Wahlbeteiligung als 2009 (43 Prozent) hofft: „Das Europäische Parlament hat in den letzten Jahren an Gewicht gewonnen. Es geht nun auch darum, es noch mehr zu stärken.“